



pag. 652; VIII.





Handwritten text in a cursive script, possibly a signature or a date, located below the stamp. The text is dark and somewhat faded, with some characters that are difficult to decipher. It appears to be written in a historical or archaic script.



Der Unterschied
des Erhabenen in einer Rede
nach des
Hermogenis und Longini Grund-Sätzen. 20

In einem Sendschreiben
an den
Wohl-Edlen und Wohlgelahrten
S E R R S
M. Christian Gotthelf
Schönfeld,

des Friedrichs-Gymnasii Sub-Conrector in Altenburg,
im Namen
der ältern montägl. Prediger-Gesellschaft
in Leipzig,

verfasst von
M. Johann George Walthern.

Anno 1742. im Januar.

Leipzig,
gedruckt bey Johann Christian Langenheim.

des Buchens in zwei Teile

Herausgegeben von

in zwei Bänden

Band I

1 2 3 4

M. Spillner

Verlag

in zwei Bänden



* * *

Wohl-Edler,

Hochgeehrtester Herr,



ie Befehle der Gesellschaft, die sich Montags allhier in der geistlichen Beredsamkeit übet, und deren Mitglied Sie einige Jahre gewesen, sind es nicht allein, die mich veranlassen haben, Ihnen diese Blätter zuzueignen. Das Ruhm-volle Andenken, und das gute Exempel von einer männlichen Wohlredenheit, welches Sie uns hinterlassen, haben hieran eben so viel Antheil: und ich freue mich, daß ich so wohl von dem einen als von dem andern ein öffentliches Zeugniß ablegen soll. Selbst die Gelegenheit, bey welcher dieses auf Verordnung unserer Gesellschaft geschieht, erwecket in mir ein ausnehmendes Vergnügen. Die weise Vorsehung hat nicht allein Ihren gelehrten Bemühungen ein größeres und weit anständigeres Feld in dem Altenburgischen Gymnasio angewiesen: sondern auch den Grund zur Ruhe und Zufriedenheit durch die Verbindung mit einer Person gelegt, die eben so edel am Gemüthe als angenehm in ihrem Betragen ist. Wir haben die Nachricht davon durch Ihr eigenhändiges Schreiben erhalten, und nehmen billig den aufrichtigsten Antheil an dieser Befestigung Ihres Glückes. Wenn es so wohl die Verfassungen unserer Gesellschaft, als auch Ihre eigene Bescheidenheit verstatteten, alles dasjenige herzusetzen, was uns zu einer vollkommenen Hochachtung gegen Sie, und zu einer besondern Freude über Ihre vergnügten Umstände veranlassen, so würden diese Blätter größtentheils nur mit Ihrem lobe angefüllt werden. Ich würde eine edle Einsicht in die geoffenbahrten Wahrheiten, einen deutlichen Vortrag der heiligen lehren, und eine nicht mittelmäßige Erkenntniß der Weltweisheit und Sprachen beschreiben müssen. Die reine Furcht des HErrn, ein unermüdeter Fleiß, und die Geschicklichkeit eine in den Wissenschaften fortgehende Jugend rühmlich anzuführen, würde mich wechselseitig beschäftigen, und mir alle die Züge, welche zu dem Bilde eines geschickten Lehrers gehören, in Ihrer eigenen Person gar leicht an die Hand geben. Und dieses alles um so viel mehr, je gewisser es ist, daß das lob eines Mitgliedes der ganzen Gesellschaft gewisser massen zum Vortheile gereicher.

Allein eine Versammlung, wie die unsrige, die bloß zur Verherrlichung des Höchsten errichtet worden, und welche dieses einsige in allen ihren Übungen der geistlichen Beredsamkeit zur Absicht hat, verliehret auch in den öffent-

lichen Denkmählern, die sie ihren Mitgliedern sezet, diesen ihren grossen Vorwurf nicht aus dem Gesichte. Erkennet sie zwar die rühmlichen Eigenschaften eines Mitgliedes, das aus ihrer Gemeinschaft tritt; erneuert sie dessen Andenken mit grossem Vergnügen; ja suchet sie dasselbe auf alle mögliche Art auch auf die Nachwelt zu bringen: so giebt sie doch auch zu gleicher Zeit alles Lob gleichsam der Quelle zurücke, woraus es entstanden; und betrachtet zu gleicher Zeit einen Theil der herrlichen Wahrheiten, die dergleichen Würckungen gehabt. Auf diese Art ist ihr Lob viel reiner, und sie tritt ihren eigenen Lehren der Bescheidenheit und Demuth nicht zu nahe. In dieser Absicht will ich mit Ihrer Genehmhaltung einige Betrachtungen über das **Höhe in der geistlichen Beredsamkeit** anstellen. Ich werde mich zwar größtentheils mit der **Bestimmung des Unterschiedes zwischen dem Erhabenen des Hermogenis und Longini**, als welche ohnstreitig der Sache am gründlichsten nachgedacht haben, abgeben. Ich werde aber auch zu gleicher Zeit zeigen, daß dieses Erhabene weit vollkommener und weit öfterer in der Christlichen Beredsamkeit als in den Reden eines Demosthenis und Ciceronis vorkomme. Wird es also gleich das Ansehen gewinnen, als wenn ich mich auf einige Augenblicke von Ihnen wenden würde, so werde ich doch in der That Ihre gehehrteste Person stets im Gesichte behalten; und Sie werden in dem Lobe der wahren Beredsamkeit Ihr eignes Lob ohne viele Mühe erblicken. Doch muß ich Sie erinnern, daß diese Betrachtungen keine vollkommene Ausarbeitung und philosophische Abhandlung von dem Hohen in der Rede sind. Sie enthalten nur einen kurzen Entwurf von der vorhabenden Sache, nach den Grund-Sätzen der beyden alten Kunst-Richter. Eine vollständige Ausföhrung würde eine viel tieffere Einsicht, als die meinige ist, und eine weit grössere Zeit erfordert haben, als mir zur Ausfertigung dieser Schrift ist gelassen worden.

Nichts ist schwerer, als der Begriff des Erhabenen in einer Rede, und die Bestimmung desselben. Man hat so wohl in den alten als in den neuern Zeiten darüber gestritten: und auch nur eine historische Abhandlung davon würde schon ganze Bogen füllen. Sollte indessen der Begriff von dem Erhabenen mehr nach den Mustern der alten als der neuern ausfallen, so darf man dieses keiner Verachtung gegen die neuern zuschreiben. Meine Umstände haben mich zur Zeit mehr mit jenen als mit diesen beschäftigt.

Alle Welt weiß, wie die Beredsamkeit nach den Zeiten Augusti Stufenweise gefallen, bis sie endlich in ein völlig entkräftetes, spißsündiges und schmeichelhafftes Wesen gerathen, worüber schon der Verfasser des Gespräches von den Ursachen der verderbten Beredsamkeit klaget. Die Ursache hiervon war, weil die erhabene und durchdringende Art der alten Beredsamkeit, wodurch die Römer ihre Freyheit noch mehr als durch die Gewalt der Waffen aufrecht

* * *

recht erhielten, zu den Zeiten Augusti anfangs verlohren zu gehen, oder sich vielmehr in ein weiches, spielendes und kraftloses Wesen verwandelte. Da man also den alten Griechischen und Römischen Geist in öffentlichen Reden nicht mehr spürte, so bemüheten sich etliche Lehrer der Rede-Kunst das Andenken desselben in Schriften aufzubehalten. Caecilius aus Sicilien ^{a)}, der um die Zeiten des ersten Römischen Kayfers lebte, machte den Anfang, etwas von dem Erhabenen aufzusetzen. Er suchte durch unzählig viele Exempel den Begriff der Griechischen und Römischen Hoheit im Denken, den man allenthalben zu vergessen anfangs, wieder zu erneuern. Und Demetrius ^{b)}, den man mit Unrecht Phalereum nennet, zeigte, wie viel der Vortrag und die Wortfügung zu dem Erhabenen bestrüge. In den folgenden Zeiten gingen Hermogenes und Longinus weiter. Beyde hat man als die größten Lehrer des Erhabenen angesehen, und beyde sind auf mancherley Weise erklärt worden. Ein Theil glaubte, daß diese zwey Lehrer des Alterthums einerley Lehren führten; wie sonderlich Caspar Laurentius, der Ausleger Hermogenis, zu erweisen gesucht ^{c)}. Ein anderer fand unüberwindliche Schwierigkeiten und Finsternisse in ihrem Vortrage, und hielt alle Mühe vergebens, die man auf ihre Erklärung verwandte. Dieser Classe hat der berühmte Heineccius in Halle ein Ansehen gemacht ^{d)}. Etliche wenige bemüheten sich, einen Unterschied zwischen ihren Lehr-Sätzen zu finden. Vornehmlich hat der gelehrte Tanaquil Faber ^{e)}, und der Hochberühmte Berger ^{f)}, dessen Betrachtungen über den Longinum, alle Hoheit dieses großen Kunststrichters erreichen, davor gehalten, daß die Größe des Hermogenis eben das sey, was etliche Griechen μέσος, die Römer aben mediocritatem dicendi nennen. Wir erklären uns weder vor die eine noch vor die andere Parthey. Wir wollen vielmehr unsere Meynung eröffnen, nachdem wir beyde Lehrer der Rede-Kunst sorgfältig durchgelesen, und bezeugen hiermit, daß wir keinesweges gesonnen sind, denenjenigen nahe zu treten, die von uns abweichen möchten.

Die Stärcke der Beredsamkeit beruhete bey den Alten vornehmlich auf zweyen Stücken: Denn die Ordnung der Gedanken, und die Gründlichkeit der Beweissthümer wurden voraus gesetzt, oder doch nur ganz kurz berührt, als Sachen, die größtentheils zur Vernunft-Lehre gehörten. Das erste war: Ein zierlicher, lebhafter und allgemein deutlicher Vortrag mußte bis zu der Vollkommenheit gebracht werden, daß der Zuhörer die vorgetragenen Sachen

U 3

nicht

- a) Tanaquilli Fabri Praefat. in Longinum p. 406. ed. Longin. Tollii. b) Demetrius Phalereus περί ἑρμηνείας, p. 27-72. in Rhetoribus selectis Thom. Galii. c) Casp. Laurentii Commentar. in Hermogenem p. 130. d) Io. Gottlob Heineccius in Stili cultioris fundam. p. 86. et p. 94. ed. Lipf. e) Tanaquilli Fabri Praefat. in Longinum p. 405. seq. f) Io. Guil. Berger de naturali pulchritudine orationis p. 42-47. et Chrestomath. Longin.



nicht bloß hörte, sondern gleichsam sahe. Alle Umstände wurden mit der äufsersten Sorgfalt, und einer so grossen Geschicklichkeit auseinander gesetzt, auch mit so lebhaften Bildern und Vorstellungen verglichen, daß diese das ganze Gemüthe des Zuhörers einnahmen. Seine Einbildungs-Kraft, sein Gedächtniß, sein Wis, sein Verstand bekamen zu gleicher Zeit die würdigsten und angenehmsten Beschäftigungen, die ihm keine Zeit ließen, an etwas anders zu gedenken. Je weiter man dem Redner folgte, je grösser wurde die Vorstellung, daß man endlich auch an die Künste des Redners und an dessen Geschicklichkeit nicht mehr gedachte. Der Redner verschwand gleichsam: und die Grösse der Sachen schwebete allein vor dem Antlitze des Zuhörers. Dis ist das Erhabene (*μεγεθος* die Grösse) des Hermogenis. Zum wenigsten können alle Mittel, die er ^g) sehr weitläufig vortragt, der Rede keinen mehrern Nachdruck geben. Selbst in dem andern Buche, da er weitläufig von der Stärke und dem Feuer in einer Rede handelt, geht er nicht weiter.

Das andere, was sie sich, aber nur in gewissen Theilen der Rede, angelegen seyn ließen, war ein ganz ungemein durchdringendes und herzhührendes Wesen, da sie gewisse Gedanken, und unter denselben vornehmlich, welche die Leidenschaften und Begierden der Menschen rege machen konnten, nicht nur auseinander wickelten, sondern vielmehr bis auf die höchste Stufe der Vollkommenheit im Denken durch ihre Vorstellung brachten, und die Gemüther der Zuhörer so wohl mit Verwunderung und Erstaunen anfüllten, als auch sich derselben dergestalt bemächtigten, daß sie weiterhin nicht bloss Zuhörer blieben. Sie mußten nunmehr den vollkommensten Antheil an der vorgetragenen Sache nehmen. Sie fühlten alle lebhaften und starcken Bewegungen in der Seele, die ihnen der Redner eindrücken wollte. Sie brannten vor Zorne; sie frohlocketen vor Freude; sie vergingen vor Verdruss und Scham. Mit einem Worte: sie wurden durch den erhabenen und gewaltsamen Vortrag als mit einem durchgebrochenen Strohm in alle Absichten des Redners mit forgerissen. Dis ist das Erhabene (*ὑψος*) des Longini; Man braucht nur etliche Cap. in seinem Buche von dem Erhabenen in der Grund-Sprache selbst nachzulesen, um davon überführet zu seyn ^h). Denn die Übersetzungen haben den Nachdruck dieses Griechen an vielen Orten gar nicht erreicht. Man würde vielleicht den Unterscheid des Longini und des Hermogenis noch besser sehen, wenn des ersten Anmerkungen über den Hermogenem, die nach Nessels Bericht in dem Wienerischen Bücher-Vorrathe befindlich sind, der gelehrten Welt einmahl mitgetheilt würden ⁱ). Ein anderer Ort wird mir vielleicht Gelegen-

heit

g) Hermogenes *περὶ ἰδιῶν* Lib. I. C. 5-12. et Lib. II. *περὶ γοργόωντος*. h) Longinus *περὶ ὑψους* Sect. I. et II. i) Nesseli Catal. Biblioth. Vindob. Part. IV. p. 14. Cod. 15.



heit geben, mich von dem weitläufiger zu erklären, was ich igo kurz zu fassen genöthiget bin.

Man siehet indessen, daß die Grösse des Hermogenis eine von den Stufen gewesen, auf welchen Longinus bis zu seinem Erhabene gestiegen, welches endlich der höchste Grad im Denken ist. Die Grösse des Hermogenis ist einem grossen, prächtigen und vollen Strohme gleich, der gang sanft und ohne vieles Geräusche fortfließet. Das Erhabene des Longini gleicht einem vom Wind und Wetter aufgebracht und stürmenden Meer, welches die Fahrenden wider ihren Willen mit fort reißt, und an Dertter wirft, dahin sie nicht dachten. Bey dem Erhabenen des Hermogenis siehet der Zuhörer, daß ich so reden darf, einem grossen Treffen nur gleichsam vom weiten zu, ohne daran besondern Theil zu nehmen: aber durch das Erhabene des Longini geräth er selber mit in Gedränge, und muß den Feind angreifen helfen. Sie können dieses gar leichte aus denen Anweisungen abnehmen, die sie beyde zu dem Erhabenen geben. Hermogenes schlägt 6. Mittel vor ^{k)}, welche die Rede zu derjenigen Grösse bringen, die er vor die Vollkommenheit in der Rede ausgiebt. *Σειρότης* zeigt eine sorgfältige Wahl der Sachen und Sätze, indem nicht alle geschickt sind zu gleicher Zeit deutliche und grosse Begriffe zu erwecken. *Τραχυτης* und *σφοδρότης* erhebt den Geist zu einer edlen Freyheit, die sich weder durch die Macht der Höhern, noch durch das Drohen der Feinde einschräncken läßt. *Δαμπρότης* giebt den ausgesuchten Sätzen alle mögliche Klarheit und Anmuth, und verfest sie durch wohlgeordnete Zierrathen in dasjenige Licht, dadurch sie dem Zuhörer vollkommen sichtbar werden. *Περίβολη* zeigt alsdenn die rechte Grösse der Sachen. Diese werden dem Zuhörer nicht nur überhaupt sichtbar: sondern es gehet gleichsam ein Theil nach dem andern vor seinem Angesichte in ihrem völligen Glanze vorüber, und erfüllen dessen Gemüthe mit einer grossen Vorstellung. *Άκμη* endlich breitet über alle Theile der Rede ein gewisses Feuer aus, welches den Redner und Zuhörer niemahls in das matte und schläfriche fallen läßt. Alle diese Lehren, welche in ihrer Art ganz ausnehmend sind, und welche die Frucht einer langen und mühsamen Betrachtung der Griechischen Redner an den Tag legen, erreichen noch lange nicht die Höheit des Longini. Zwar nennt dieser an einem Orte das Erhabene die Grösse im Reden, und Dionysius von Halicarnas schreibt dem Thucydides das Erhabene, so wie Hermogenes die Grösse, zu. Doch diejenigen, welche daraus schliessen, daß Hermogenes und Longinus einerley Lehren von dem Erhabenen führten, werden bey dem Tanaquil Faber ihre Abfertigung finden. Longinus ist kein Lehrer der Wohlredeneit ^{l)}, und der hermogenianischen Grösse, weil er diese zum voraus sehet; sondern

k) Hermogenes c. 1. L. I. C. 5-12. Casp. Laurentii Comm. p. 130. seq. Io. Sturmii de Elocution. p. 567. seqq. l) *Τῆς δυνάμεως ἐν τῷ λέγειν.* Longinus c. 1. Sectio

Sondern ein Meister der durchbringenden Beredsamkeit. Daher will er haben, daß man gewisse Stücke in der Rede, absonderlich welche die Leidenschaften betreffen, vor andern durch die Stärke des Vortrages gleichsam herausnehme, sie auf eine unerwartete Art bis zur Vollkommenheit im Denken erhebe, in ein ungewöhnliches Licht verseze, und dem Gemüthe des Zuhörers in einer unüberwindlichen Stärke dergestalt vorhalte, daß es auf einmahl eingenommen, überwältiget, und in alle Absichten des Redners gezogen werde. Er spricht ^{m)}: Das Erhabene giebt der Rede eine unüberwindliche Stärke, es bemeistert sich mit Gewalt des Gemüthes aller Zuhörer, und setzet es außer sich; und weiter unten: Wenn das Erhabene zu rechter Zeit hervorblühet, so erleuchtet es die Sachen wie ein Wetter-Strahl, und zeigt mit einmahl die Macht des Redners ⁿ⁾. An einem andern Orte sagt er: Ich getraue es mir unumstößlich darzutun, daß nichts erhabeners sey, als eine zur rechten Zeit erregte Leidenschaft, die aus einem brennenden Verlangen, und fast aus einem göttlichen Triebe herstammet, welche ferner diese Höheit mit einem gleich starken Vortrage erreicht, und gleichsam mit dem Dicht-Geiste belebet ^{o)}. Hermogenes scheint mehr einen Redner zu bilden, wie Isocrates, mit dem er doch selbst nicht recht zufrieden ist ^{p)}, war, der nur redet, um sich selbst groß zu machen, und dannhero alle seine Perioden mit der äußersten Sorgfalt ausstudirt, und den Zuhörer zwar mit grossen Vorstellungen und lebhaften Ausdrücken ergötzet und einnimmt, aber sich seines Herzens nicht recht bemeistert, und es zu seinen Absichten nöthiget. Des Longini Redner ist ein ganz anderer Mann. Sein Geist hat sich durch eine feste Gewohnheit weit über die niedrigen und pöbelhaften Meynungen erhaben. Er fasset allein das wahre vortreffliche in sein Antlig; er durchschauet es in allen Theilen; er wird von demselben auf das lebhafteste gerühret, und machet seinem Verstande eben so grosse Vorstellungen und Bilder davon, als die Sachen sind. In seinen Reden siehet er nichts als das Wohl seiner Zuhörer. Die starke liebe zu ihnen erhebt seinen Geist. Sie leget ihm die gewaltigen, die erhabenen, die durchdringenden Worte in den Mund, die das Herz des Zuhörers eben so sehr rühren, als das seinige bewegt ist.

Longinus ist voll von Lehren, die zu diesem grossen Entzwecke führen. Er hält vor das wichtigste, eine unaufhörliche Bemühung seinen Geist zu dem wahren Hohen anzugewöhnen, und in dieser Erhebung des Geistes das Erhabene in den Gedanken zu erreichen. (*τὸ περὶ τῶν νοήσεως ἀδελφικήσολον* ^{q)}). Das Erhabene sey nichts anders, als ein Widerschall von der Grösse unsers Gemüthes.

Sectio 8. p. 46. ed. Tollii. add. Tanag. Faber c. I. p. 407. m) Longinus Sect. I. p. 8. ed. Tollii. n) *ibid.* o) Longin. Sect. 8. p. 50. p) Hermogenes *περὶ ἰδιῶν* II, p. 492. q) Longin. Sect. 8. p. 46.

* * *

müthes. Und Leute, die in ihrem ganzen Leben nichts als niedrige und knechtische Gedanken hegten, könnten unmöglich etwas wundervolles, das ewig dauern sollte, hervor bringen. Die 7. 9. und 35. Abtheilung zeigen unter andern, daß man eben so sehr sich bemühen müsse, seinen Geist wirklich edel und erhaben zu machen, als denselben anstrengen, erhabene Sachen vorzubringen. Das andere ist eine sehr heftige Leidenschaft, die fast einer Entzückung und Begeisterung nahe kommt. (το οφοδρον κει εὑρισκασιν τον παθος) Sie entstehet aus einer lebendigen Überzeugung von der Wahrheit der Säge, und aus einem brennenden Eysfer vor die Wohlfarth der Zuhörer. Diese andere Quelle zum Erhabenen ist eben so wichtig als die erste, und es ist ein nicht geringer Verlust vor die Rede-Kunst, daß die Schrift verlohren gegangen, in welcher diese Materie von dem Longino war vollständig ausgeführt worden. Zwar glaubt Iacob Tollius ¹⁾, daß dieses auch schon Hermogenes in dem Buche περὶ ἐπιφανείας gethan habe. Aber weit gefehlt, daß dieses sich also verhalte. Dieser Kunsttrichter gedenket fast nicht mit einem Wort daran.

Die übrigen drey Quellen des Erhabenen, die Longinus anpreiset, betreffen mehr den Ausdruck und die Schreibart. Er verlangt eine höchst sorgfältige Wahl und Ordnung der Umstände und Figuren, sie mögen in Gedanken oder in Worten bestehen; ferner eine prächtige Ausdrückung, entweder in auserlesenen Wörtern, oder in verbülmten Redens-Arten; und endlich eine unerwartete Zusammenfügung der Wörter. Alles gehet endlich dahinaus, daß das Erhabene in der Rede aus einem oder mehreren grossen Gedanken entstehe, die sich zusammen auf einen richtigen Vernunftschluß gründen, die Sache völlig erschöpfen, und dem Gemüthe so wohl auf eine neue u. lebhaftere als recht durchdringende Art vorgehalten werden. Die Natur muß eben so viel als die Kunst und Arbeit zu diesem Erhabenen beitragen. Durch jene erlangen wir das seltene Glück des Geistes, das sich allezeit in sonderbahnen Erfindungen und ungemeynen Gedanken äußert; und durch diese werden uns die Schranken des Erhabenen angewiesen, über welche ein schwülstiger Vortrag hinausflattert, und nach der Redens-Art eines Alten, in der Luft herum schwermet; ein kindischer aber weit von demselben zurücke bleibet, und in dem Staube einiger Argutien und andern Spielwercken, die Realien genennet werden, herum kriechet. Longinus suchet das Erhabene so wohl in den Gedanken, als in dem Ausdrucke derselben, und in der Schreib-Art. Doch äußert sich hier ein grosser Unterschied. Nach seinen Grund-Sägen erfordert eine erhabene Schreib-Art allezeit eine Pracht der Worte: das Erhabene in den Gedanken kan in einer einzigen Figur und Redens-Art verborgen liegen. Man kan etwas zuweilen erhaben aussprechen, das gar nicht erhaben ist, und wiederum einen hohen Gedanken auf eine Art vortragen, die nichts mit einem erhabenen Vortrage gemein hat. Das majestätische Stillschweigen eines Ajax ²⁾ wird von ihm alle demjenigen, was er grosses damals hätte sprechen können, weit vorgezogen. Er verlanget, daß man zuweilen die größten Ge-

B

¹⁾ ibid. in Nota 2. ²⁾ Homeri Odyss. v. 551. et Longinus Sect. 9.

danken

* * *

danken in gemeine Worte einfleide, weil sich alsdenn ihre eigene Stärke und Schönheit noch mehr äußere; ja er glaubt, daß auf den höchsten Grad geriebene Gedanken ohne allen Puz der Worte müßten vorgetragen werden, damit das ganze Gemüthe des Zuhöres mit dessen Hoheit erfüllet, und durch keine fremde Zierrathen aufgehalten werde. Das Erhabene entstehet demnach so wohl aus der Hoheit des Geistes, als aus dem grossen Vorwurf, den unser Geist nach allen Umständen in die Gedanken faßt. Hätten Demosthenes und Cicero, die uns Longinus zum Muster darstellt, kein edles Gemüthe gehabt, man würde gewiß in ihren Schriften so viel Erhabenes nicht finden. Indessen waren sie doch noch ungemein weit von der Hoheit des Geistes entfernt, zu welcher wir allein auf den Stufen unser allerheiligsten Religion gelangen; Denn ich will mich nunmehr mit Ihrer Genehmhaltung der geistlichen Verebsamkeit in etwas nähern, der ich in dieser Schrift ein wenig gedenken wollte. Wie erhaben ist eine Seele, welche auf den Flügeln der Gnade weit über jene Höhen der edlen Griechen und Römer gebracht ist, auf welchen diese noch durch den Glanz der eiteln Ehre geblendet, durch den Stroh ihrer unordentlichen Begierden mit fortgerissen, ja zuweilen gar mit den Stichen ihres Gewissens, und mit den traurigen Gedanken vom Zustande nach dem Tode, gemartert worden. Es ist wahr, ein Demosthenes und Cicero hatten die edelsten Absichten unter ihren Landes-Leuten. Sie sahen nichts in ihren Reden als die bedrängte Republique. Die starke Liebe gegen sie machte es, daß ihnen das Elend derselben unaufhörlich vor dem Antlitz schwebete. Diese durchstach ihnen das Herze, diese gab ihnen alle die gewaltigen Worte in den Mund, wodurch ganz Rom und Athen bald in Vergnügen gebracht, bald in Verwunderung und Erstaunen, bald in Zorn und Rache, gestürzet wurde. Doch alles betraf eine Glückseligkeit, die vergänglich war, eine Glückseligkeit, der viele den Namen noch streitig machen. Ihre eigene Vortheile brachten diese Männer mit in Hitze, und da sie verschwanden, so erkaltete ihr Helden-Muth. Aber man sehe nur die Gesandten des Höchsten an! kan man wohl etwas erhabeners zu seinem Gegenstande haben, als die Stadt, die Republique des Allerhöchsten, die sich über die wundervollen Werke der Natur, über die erstaunenden Wirkungen der Gnade, und über die ganz unaussprechliche Herrlichkeit jenes Lebens ausbreitet. Wie verliert sich der Staat in Italien und Griechenland aus meinen Gesichte, wenn ich mir nur einige Augenblicke die Stadt Gottes vorstelle. Wie gering, wie klein kommen mir doch jene Steinhauften vor, wenn ich nur anfangen an die Verfassungen eines Reiches zu gedenken, zu dessen Aufrichtung der Sohn Gottes in die Welt kam. Und wenn ich endlich so viel davon in mein Gesichte fasse, als die Schwachheit des Lebens erlaubt, o so sehe ich kaum in einer solchen Erhebung des Geistes die Spur von jenen Stäubgen, welche die Welt ehedessen so sehr beunruhiget haben.

Es kan demnach unmöglich etwas erhabeners seyn, als der grosse und unendliche Vorwurf von Sachen, die unsere heilige Bücher den Gedanken vorstellen. Ein Theil davon ist auch einem sich selbst gelassenen und unerleuchteten Verstande schon

* * *

schon ausnehmend hoch. Longinus, der doch ein Heyde war, bringt die Schöpfung des Lichts ^{v)}, wie sie Moses beschreibt, als ein sonderbahres Muster des Erhabenen an, welches in der schönen Abhandlung unsers Hochgelehrten Herrn L. Wollens mit Nutzen nachgelesen werden kan ^{u)}. Was vor grosse Gedanken erwecken ferner in uns der Untergang der ersten Welt, der Auszug des Volkes Gottes aus Egypten, die fernern Schicksale derselben in dem gelobten Lande, die Sendung, Ankunft und das dreysache Amt des Sohnes Gottes, die Ausbreitung des Evangelii in aller Welt, die Wirkungen der Gnade an den Seelen der Menschen, und tausend andere Sachen unsers heiligen Glaubens. Alle diese Begebenheiten aber sieht eine Seele, die mit der Hoheit erfüllt ist, die aus dem Glauben kömmt, allererst in ihrem völligen Lichte; und wird mit deren Grösse und Majestät ganz eingenommen. Ich übergehe die hohen Geheimnisse des Glaubens, die das Erhabene einer irdischen Beredsamkeit unendlich übersteigen. Auch diejenigen Dinge, die ordentlicher weise dem Menschen gering und klein vorkommen, werden in den geoffenbahrten Lehren zu einer solchen Höhe erhaben, daß sie unsern Geist mit einer ausserordentlichen Verwunderung und Erstaunen anfüllen. Wie gering ist zum Exempel die Vorstellung von der Bussfertigkeit eines Sünders, den die Welt kaum in einem verachteten Winckel duldet, und wie klein sind die Bewegungen unsers Gemüthes, wenn wir sie auch unserer Aufmerksamkeit würdigen. Hingegen welch einen Schauplatz eröffnet uns das Wort des Herrn ^{w)}! Es zeigt uns den grossen Sitz der Auserwählten, wie er durch die Nachricht von der Aenderung eines Bosshafften auf einmahl rege wird, wie er darüber mit Freuden-Gefängen und Triumph-Liedern erthönet, und wie der Allerhöchste selbst den Theil an einer so allgemeinen Freude nimmt.

Thränen, die ein Gedrückter in der Nachfolge seines Heylandes vergießt, rühren uns sehr wenig. So bald aber die Offenbarung ^{x)} den Vorhang wegziehet, so bald sie uns den grossen Menschen-Freund an der Seite dieses Sünders zeigt, wie er darauf acht hat, wie er dieselben zehlet, wie er sie in Verwahrung bringt; so macht dieses in unserm Gemüthe eine wundernswürdige Bewegung.

Eben diese geheiligten Schrifften reissen im gegentheile einen grossen Theil der Sachen von der Hoheit herunter, darauf sie sich wider ihr Verdienst gesetzt, und auf welcher man sich noch in den heydnischen Rednern erblicket. Wie deutlich wird in derselben die Eitelkeit der Ehre, der Güter und des Vergnügens dieser Erden abgemahlet, und wie groß und einnehmend sind die Bilder, unter welchen dieses vorgestellt wird!

Doch vielleicht ist es der Ausbruck und die Schreib-Art, dadurch die Christliche Beredsamkeit von der heydnischen übertroffen wird? Man hat das Gegentheile längst erwiesen, und die Verknüpfung der Hoheit in den Gedanken mit der Einfalt im Vortrage, die Longinus selbst vor das Vollkommenste hält, herrschet in unsern

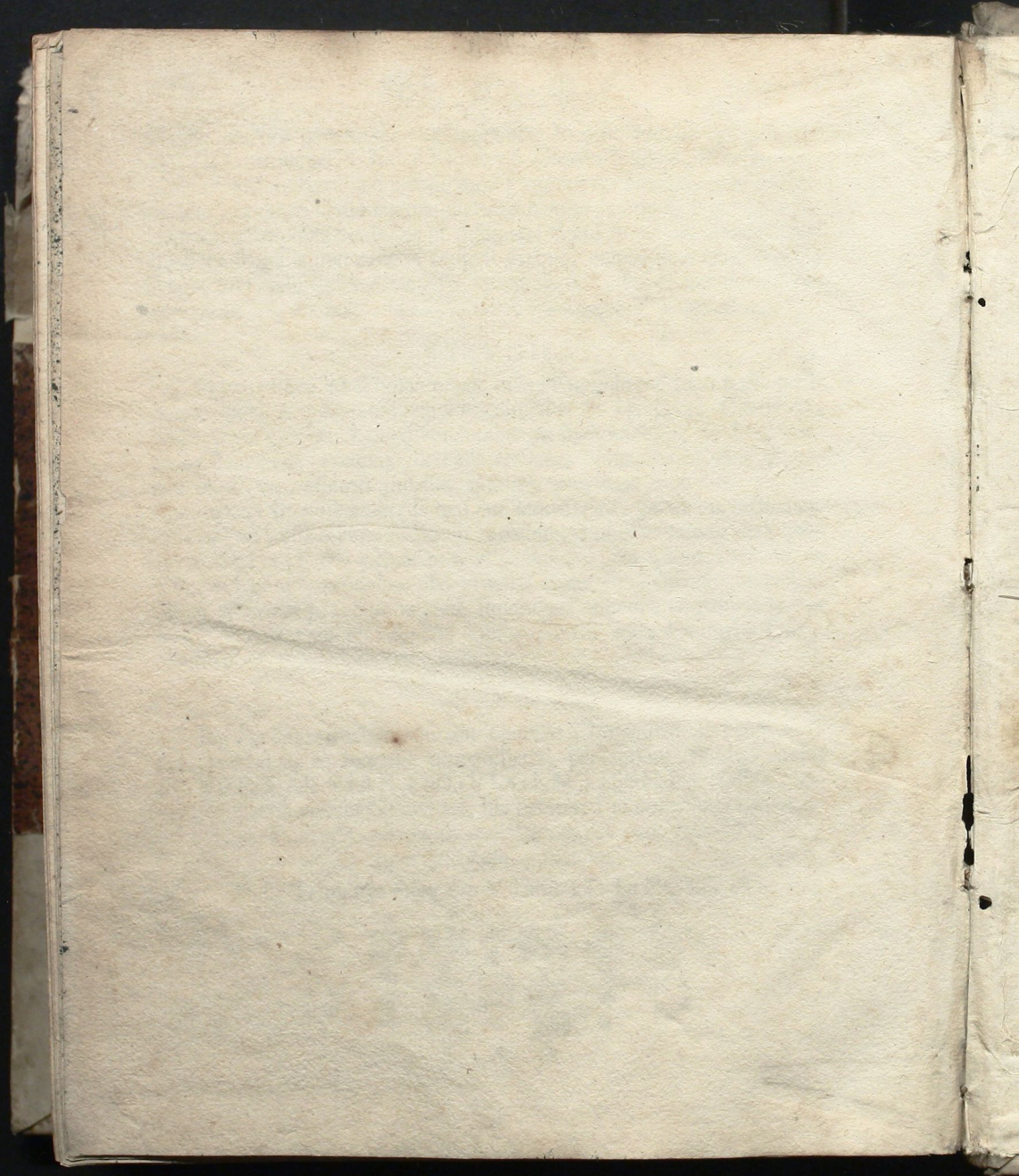
v) Longinus Sect. 9. p. 62. u) diss. de eo, quod sublime est in his Moyses verbis ¹²⁰
¹²⁰ *hōm qōs* x) Luc. XV. v. 7. 10. y) Pl. LVI. v. 9.



unfern heiligen Büchern weit mehr, als in allen übrigen Schrifften. Es fehlet aber auch nicht an hohen und prächtigen Ausdrücke in denselben, wie auffer unsern Gottesgelehrten auch ein Blackwall und Gibert gewiesen, und wie ich leichte durch mehrere Vergleichungen mit den heydnischen Rednern darthun könnte, wenn die Anzahl der Blätter, die unsere Gesellschaft zu dieser Schrifft bestimmet hat, nicht schon überschritten wäre. Doch kan ich hier einen Chrylostomum und Lutherum nicht mit Stillschweigen übergehen. Diese zwey grossen und recht heroischen Redner haben durch ihr Exempel gewiesen, wie viel man von einem Christlichen Redner fordern könne, welcher der Hoheit unsrer Religion mit einem lebhaften und durchdringenden Vortrage nahe kommen will. Chrylostomus vereiniget in seinen Schrifften die nachdrückliche und lebhaftte Weitläufigkeit des Ciceronis sehr offt mit der durchdringenden Kürze, und mit dem alles umstürzenden und verzehrenden Feuer des Demosthenis. Es kan seyn, daß man nicht allemahl so viel Richtigkeit und Nettigkeit des Ausdrucks bey ihm, als bey dem letzten antrifft. Die fast unermeßliche Sprache der Griechen, die es an Mannigfaltigkeit des Ausdrucks allen Sprachen der Welt zuvor thut, wird diesem Griechischen Kirchen-Lehrer zu enge. Die hohen Begriffe des göttlichen Wortes erheben ihn in seinem Vortrage weit über die Grenzen der von den Griechen fest gesetzten Redens-Arten, und er erfindet in seiner Erhebung auf eine glückliche Art neue Wörter, um das Erhabene auszudrücken, welches kein heydnischer Verstand jemahls erblicket. Was vor einen Fortgang würde die geistliche Beredsamkeit in unsern Tagen, da man schon vortreffliche Muster aufweisen kan, nicht noch ferner haben, wenn man alle Tugenden der heydnischen Redner prüfete, und wenn man das würcklich Schöne ihnen, als güldene Gefäße denen Egyptiern, abnehme, und es zu einem heiligen Gebrauch in der Christlichen Beredsamkeit, wie Chrylostomus gethan hat, wibnete. Alsdenn würde man in mehreren Beyspielen sehen, daß ein ordentlicher, deutlicher, lebhafter und durchbringender Vortrag in der Christlichen Beredsamkeit unendlich mehr als in der heydnischen ausrichte. Unsere heilige Reden haben ohnedem zwey sehr grosse Vortheile. Die Gedanken und Sachen sind darinne von der äuffersten Wichtigkeit, und der Vortrag des Redners bekommt durch die mitwirkende Krafft des Geistes Gottes eine unbeschreibliche Macht über die Gemüther der Zuhörer.

Die Vorsehung hat Sie, **Zochgeehrtester Herr**, nunmehr in denjenigen Stand gesetzt, da Sie der Jugend unter andern die reinen und edlen Begriffe, die zu der wahren Beredsamkeit führen, beybringen; und wir kennen ihre rühmlichen Absichten, die sie durch eine gleiche Geschicklichkeit zu erreichen suchen. Der Herr, durch dessen weise Führung Sie überdieses nun auch in dem Umgange und an der Seite einer vernünftigen und angenehmen Freundin alle Ruhe und Vergnügen, die Ihr Amt erleichtern können, gefunden, lasse die Jugend sehr lange durch Ihren gelehrten Unterricht erbauet, und die Stadt Altenburg durch das Exempel eines gelehrten und geschickten Schulmannes erfreuet werden.





01 A 6627

ULB Halle 3
003 090 558



Sb.

VD 17 VD 18





